

EINLEITUNG

„Wenn der Mensch sich wahrhaft einsetzt, ist es für mehr als nur für sich selbst. Was er sich antut, tut er anderen an. Seine Taten betreffen auch Menschen, denen er niemals begegnen wird. Der Talmud sagt, jeder Mensch ist für die ganze Welt verantwortlich.“¹

In dem Aufsatz »Der Verzweiflung zum Trotz Hoffnung finden« beschreibt der Auschwitzüberlebende und Friedensnobelpreisträger *Elie Wiesel*, warum es richtig ist, auch nach der Shoa IHM „zum Trotz und dem Menschen zum Trotz [...] weiter an den Menschen zu glauben.“² Wiesels theo- und anthropozentrische Betrachtung, welche die Opfer würdigt, die durch ihre Menschlichkeit die Hoffnung „verteidigten und verkörperten“, während „die Welt draußen Verzweiflung als Antwort anbot“³, lassen sich auch auf die Taten der Täter beziehen, sowohl jener, die aktiv am Völkermord mitwirkten, als auch der geistigen Helfershelfer der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie: Sie haben sich „wahrhaft“ für ihre Sache eingesetzt. Wie wäre ansonsten ein industriell durchgeführter Massenmord wie die Shoa überhaupt möglich gewesen? *Martin Walser* äußerte bei der Betrachtung von Bildern aus Auschwitz:

„Ein einziges Bild aus einem KZ, und wir haben nichts mehr zu sagen. Oder möchte sich jemand zutrauen, uns zu erklären, wie wir, wie unsere Leute dazu kamen, so etwas zu tun? [...] Wir auf jeden Fall helfen uns eben dadurch, daß wir die Schuld auf eine Handvoll Schergen schieben. Aber die Frage, wie unter uns Wohlerzogenen plötzlich ein paar zu so etwas imstande waren, können wir nicht wegdelegieren von uns. [...] In Auschwitz arbeitete unsere ganze Gesellschaft mit. Aber das ist eine Vorstellung, die wir nicht so gut ertragen.“⁴

Die Täter arbeiteten „für mehr als nur für sich selbst“. Ihre unerbittliche Pflichttreue wird eindrücklich in Aufzeichnungen *Hannah Arendts* zum Eichmann-Prozess in Jerusalem als „Banalität des Bösen“ beschrieben. Eichmann behauptete, die Juden niemals gehasst zu haben, er habe nur nicht anders handeln können:

„Das Beunruhigende an der Person Eichmanns war doch gerade, daß er war wie viele und daß diese vielen weder pervers noch sadistisch, sondern schrecklich und erschreckend normal waren und sind. Vom Standpunkt unserer Rechtsinstitutionen

¹ Wiesel 1991, 41.

² Ebd., 42.

³ Ebd., 40.

⁴ Walser 1979, 63 ff.

und an unseren moralischen Urteilsmaßstäben gemessen, war diese Normalität viel erschreckender als die Greuel zusammengenommen, denn sie implizierte [...], daß dieser neue Verbrechertypus [...] unter Bedingungen handelt, die es ihm beinahe unmöglich machen, sich seiner Untaten bewusst zu werden.“⁵

Auch ihre Taten betrafen Menschen, denen sie niemals wirklich begegnet waren. Antisemitismus funktioniert auch ohne Juden, auch heute noch.⁶ Als Grund führte *Henryk M. Broder* in seiner Rede »Antisemitismus ohne Antisemiten« am 16. Juni 2008 vor dem Innenausschuss des Deutschen Bundestages an:

„Wir haben es beim Antisemitismus nicht mit einem Vorurteil, sondern mit einem Ressentiment zu tun. [...] Der Unterschied zwischen einem Vorurteil und einem Ressentiment ist folgender: Ein Vorurteil zielt auf das Verhalten eines Menschen, ein Ressentiment auf dessen Existenz. Der Antisemitismus gehört in die Kategorie der Ressentiments. Der Antisemit nimmt dem Juden nicht übel, wie er ist und was er tut, sondern dass er existiert.“⁷

An diesem Denkmuster orientiert sich auch *WALTER GRUNDMANN* (1906-1976)⁸ in seinem Eröffnungsvortrag anlässlich der Gründung des Eisenacher Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben im Jahre 1939: »Die Entjudung des religiösen Lebens als Aufgabe deutscher Theologie und Kirche«⁹. Ziel der Institutsarbeit war es, die jüdische Wurzel des Christentums zu vernichten und ein antijüdisches Christentum zu etablieren, das unter den Bedingungen des totalitären nationalsozialistischen Systems eine Zukunft haben sollte. Parallel zum größten Völkermord in der Geschichte machten sich also deutsche Theologen daran, einen unüberbrückbaren Gegensatz zwischen Christentum und Judentum zu postulieren.

Eberhard Röhm und *Jörg Thierfelder* haben darauf aufmerksam gemacht, dass das Eisenacher Institut als „Einrichtung [...] im Raum der evangelischen Kirche [...] aufs engste mit verwandten staatlichen Institutionen“¹⁰ kooperie-

⁵ Arendt 1964, 326.

⁶ Stellungnahme von Prof. Julius Schoeps vor dem Innenausschuss des Deutschen Bundestages, 16. Juni 2008, www.bundestag.de/ausschuesse/a04/anhoerungen/Anhoerung14/Stellungnahmen_SV.

⁷ Ebd.

⁸ Die Hervorhebung eines Namens in Kapitälchen bei erstmaliger Nennung verweist auf biografische Angaben zu den betreffenden Personen im Anhang.

⁹ Grundmann 1939b. Anführungszeichen sind in dieser Arbeit wie folgt gesetzt: ‘ ... ’: vom Verfasser in Anführungszeichen gesetzt, da es sich beispielsweise um NS-Sprachegebrauch handelt oder etwas besonders hervorgehoben werden soll; „ ... “: bei Zitaten; » ... «: bei Veröffentlichungen, Zeitungen, Zeitschriften.

¹⁰ Röhm/Thierfelder 1995, Bd. 3/II, 51.

ren wollte, die mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit „die künftige Gesamtlösung des europäischen und Weltjudenproblems“¹¹ voranzutreiben gedachten. *Ralf Meister-Karanikas* bezeichnet daher die „Gründung des ‘Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben’“ folgerichtig als „Höhepunkt für die Thüringer evangelische Kirche in ihrem Bemühen um eine ‘judenreine Kirche’“¹².

Übersehen werden darf aber keinesfalls, dass die Arbeit des so genannten Entjudungsinstituts¹³ nicht erst 1939 einsetzte und auch nach seiner Schließung 1945 ideengeschichtlich weiter wirksam blieb. Das Eisenacher Institut war eng mit der Ideologie und Organisation der Thüringer¹⁴ Kirchenbewegung Deutsche Christen¹⁵ verbunden. Führende Vertreter der Kirchenbewegung DC übernahmen im Institut Spitzenpositionen,¹⁶ und wesentliche Vorarbeiten wurden schon vor der Gründung des Instituts von der Kirchenbewegung DC geleistet, an welche die Institutsmitarbeiter anknüpfen konnten und die sie wissenschaftlich zu legitimieren suchten. Auch nach 1945 lebte das Gedankengut der Institutsmitarbeiter weiter: Führende Mitarbeiter des Instituts sahen sich nicht imstande, ihre Rolle vor 1945 und den von ihnen verbreiteten theologischen Antisemitismus kritisch zu reflektieren und ihre Schuld zu bekennen.

Zum Inhalt der Arbeit

Im Mittelpunkt des ersten Teils dieser Arbeit steht die Gründung der Thüringer Kirchenbewegung DC durch die beiden befreundeten Pfarrer JULIUS

¹¹ Verbandsmitteilungen (fortan abgekürzt: VM), Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben, Nr. 4 vom 25.9.1941, 84.

¹² Meister-Karanikas 1998, 122.

¹³ Das Eisenacher Institut wurde auch vonseiten seiner Mitarbeiter als ‘Entjudungsinstitut’ bezeichnet, vgl. Grundmann 1940a, 230.

¹⁴ Susanne Böhm weist zu Recht darauf hin, dass die geografische Bestimmung lediglich auf die Ursprungsregion der Kirchenbewegung Deutsche Christen verweist (Böhm 2008, 15). Wenn also im Rahmen dieser Arbeit von den Thüringer Deutschen Christen (künftig abgekürzt: Thüringer DC) die Rede ist, sind damit auch die Anhänger der Kirchenbewegung Deutsche Christen gemeint, die sich reichsweit der thüringisch deutsch-christlichen Richtung anschlossen. Zur reichsweiten Expansion der Kirchenbewegung Deutsche Christen vgl. Teil II dieser Arbeit.

¹⁵ Künftig abgekürzt: Kirchenbewegung DC.

¹⁶ Natürlich waren auch Frauen sowohl für die Kirchenbewegung DC als auch für das Eisenacher ‘Entjudungsinstitut’ tätig. Prominentes Beispiel war LUISE (LULU) VON STRAUSS UND TORNEY (1873-1956), die für die dichterische Wortfassung des vom Institut herausgegebenen ‘entjudeten’ Neuen Testaments, der ‘Botschaft Gottes’, sorgte. Allerdings waren Frauen im thüringisch deutsch-christlichen Milieu unter-

LEUTHEUSER (1900-1942) und SIEGFRIED LEFFLER (1900-1983) im ostthüringischen Wieratal und deren Etablierung als kirchenpolitische Bewegung¹⁷ in der thüringischen Landeskirche. Die Kirchenbewegung DC entwickelte sich aus dem Nationalsozialistischen Pfarrer- und Lehrerkreis des Wieratals, der ebenfalls von Leffler und Leutheuser gegründet worden war. Beide Pfarrer wurden in der Folgezeit zu den charismatischen Führungspersönlichkeiten der thüringisch deutsch-christlichen Organisation. Im Lebensweg Lefflers und Leutheusers gibt es auffällige Parallelen: eine politische Gesinnung, die sich in einer religiös-gläubigen Überhöhung des militärischen Nationalismus und einer rechtsgerichteten Ideologie zeigte. Nach dem Ersten Weltkrieg beteiligten sich beide an paramilitärischen Freikorps-Einsätzen gegen die Räterepublik und traten bereits früh in die NSDAP ein. Ihre politische Einstellung beeinflusste während des Studiums auch ihre theologische Ausrichtung: eine schroffe Ablehnung der wissenschaftlichen Theologie mit der Begründung, diese führe zu einer Abkehr der Kirche von ihrem eigentlichen Adressaten, dem Volk, das wissenschaftliche Diskussionen und theologischen Richtungsstreit nicht verstehen könne. Wie der Nationalsozialismus solle auch der christliche Glaube

repräsentiert (und deshalb wird auch auf feminine Formen in dieser Arbeit verzichtet). Zur Rolle von Frauen bei den Deutschen Christen vgl. auch Bergen 1996. Eine eigenständige wissenschaftliche Untersuchung dieses Themas wäre sicher noch eine lohnende Forschungsaufgabe.

¹⁷ Die Deutschen Christen übernahmen den Ausdruck 'Bewegung' aus dem nationalsozialistischen Sprachgebrauch. Wie viele andere spezifisch nationalsozialistische Ausdrücke müsste er daher eigentlich durchgehend in Anführungszeichen gesetzt werden. Darauf wird jedoch zugunsten besserer Lesbarkeit verzichtet, zumal nationalsozialistische Begrifflichkeit im vorliegenden Kontext stets erkennbar sein dürfte. – Victor Klemperer, der sich in seinem Buch »LTI« mit der besonderen Linguistik des Nationalsozialismus auseinandersetzte, sieht in dem Ausdruck 'Bewegung' das „Wesen des Nazismus“ in besonderer Weise ausgedrückt: „Wille(n) zur Bewegung, zum Handeln“ beherrsche den gesamten Sprachschatz des Nationalsozialismus, und dieser Handlungswille prägte neue Wortschöpfungen. Als Beispiele dafür nennt Klemperer Wörter wie „Sturmabteilungen“ oder „Blitzkrieg“, aber auch neue Tätigkeitswörter wie „entjuden“, „arisieren“ oder „aufnorden“ (Klemperer 1996b, 289). Zum Sprachgebrauch der Nationalsozialisten vgl. auch Schmitz-Berning 2000.

Was die Thüringer DC ferner mit dem Wort Bewegung verbanden, wird in einem Zeitschriftenaufsatz von WOLF MEYER-ERLACH (1891-1982), einer weiteren führenden Persönlichkeit der Thüringer DC, deutlich: „Wie sind wir vor 11 oder 10 Jahren durch das Land gefahren, wie haben wir auf unseren Versammlungen für Hitler immer betont, wir sind keine Partei, wir sind eine Bewegung! Wir waren stolz darauf, daß wir alles Harte, Verengende einer Partei von uns stoßen konnten. Wir wollten doch möglichst weit, möglichst tief und umfassend sein.“ (Briefe an Deutsche Christen [BrDC], Weimar 1934, Nr. 7, 124)

das Volk einen und ihm zu neuer Stärke verhelfen. Dem habe auch die Gründung einer überkonfessionellen Nationalkirche zu dienen, in der bürgerlich christliche Traditionen und Glaubensvorstellungen gepaart mit nationalsozialistischer Ideologie den neuen Glaubensinhalt bilden sollten. Ziel war die Verwirklichung der 'Volksgemeinschaft aller Deutschen' mit christlichem Brauchtum und nationalsozialistischer Gesinnung.

Nachdem Leffler und Leutheuser in ihrer Pfarrausbildung sehr bald in Konflikt mit der bayerischen Landeskirche geraten waren, wechselten sie 1927 nach Thüringen, wo sie als Pfarrer Akzeptanz für ihre politische Agitation und ihr volksmissionarisches Streben fanden. Im November 1931 trat der Pfarrer- und Lehrerkreis anlässlich der Altenburger Kirchenvertreterwahl zum ersten Mal kirchenpolitisch unter dem Namen Kirchenbewegung DC auf und war damit Urheber der im 'Kirchenkampf' bedeutsamen Bezeichnung Deutsche Christen. Ab 1931 entwickelte sich die Kirchenbewegung DC zu einer festen Größe in der kirchenpolitischen Landschaft Thüringens und fand nicht zuletzt auch durch die erfolgreiche Kooperation mit nationalsozialistischen Parteistellen in Thüringen zunehmend mehr Mitglieder und Mitarbeiter. Ab 1932 wurde sie mit einer Zeitung im eigenen Verlag und mit volksmissionarischen Schriften publizistisch tätig, und schon vor der 'Machtergreifung' der Nationalsozialisten im Januar 1933 war sie stärkste kirchenpolitische Kraft im thüringischen Landeskirchentag.

Im Juni 1933 wurde Leffler Regierungsrat im Thüringer Volksbildungsministerium und wirkte als Verbindungsmann zwischen dem Reichsstatthalter und der thüringischen Landeskirchenregierung. Leffler nutzte diese Position, um im Sinne der Kirchenbewegung DC kirchenpolitisch zu agieren. Die unter dem Einfluss der Kirchenbewegung DC stehende thüringische Landeskirche operierte dafür ganz im Sinne der neuen Machthaber: Im September 1933 wurde beispielsweise der so genannte Arierparagraph¹⁸ auch in der Thüringer evangelischen Kirche eingeführt, danach wurde der Hitlergruß im Konfirman-

¹⁸ Als 'Arierparagraph' wird der § 3 in dem von den Nationalsozialisten kurz nach ihrer 'Machtergreifung' eingeführten 'Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums' bezeichnet (Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 34, Berlin v. 7.4.1933, 175). Dort heißt es:

„(1) Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand zu versetzen (§§ 8 ff.); soweit es sich um Ehrenbeamte handelt, sind sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen. (2) Abs. 1 gilt nicht für Beamte, die bereits seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen sind oder die im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Väter oder Söhne im Weltkrieg gefallen sind. Weitere Ausnahmen können der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem zuständigen Fachminister oder die obersten

denunterricht Pflicht, und die Landeskirche bot dem Staat eine Zusammenarbeit in 'rassehygienischen Fragen' an. Anfang 1934 beschloss die evangelische Landeskirche von Thüringen, kirchliche Zeugnisse zum Nachweis der arischen Abstammung gebührenfrei auszustellen. Innerhalb der Kirche Thüringens versuchte die Kirchenbewegung DC, die Pfarrer und Gemeindeglieder auf den beschriebenen deutsch-christlichen Kurs zu bringen. Als Instrument der so genannten volksmissionarischen Maßnahmen diente der von Leutheuser geleitete »Volksdienst« der Thüringer evangelischen Kirche.

Im zweiten Teil der Arbeit steht die Organisationsgeschichte der Kirchenbewegung DC in den Jahren 1933 bis 1939 im Mittelpunkt: Im Gegensatz zu der 1932 gegründeten und reichsweit operierenden Glaubensbewegung Deutsche Christen (DC) handelte es sich bei der Kirchenbewegung DC um eine zunächst auf Thüringen begrenzte innerkirchliche Bewegung, die auf Initiative von nationalsozialistisch überzeugten Geistlichen und Laien entstanden war. Demgegenüber wurde die Glaubensbewegung DC als Kirchenparteibewegung mit dem Ziel der Gleichschaltung der evangelischen Kirche ins Leben gerufen. Ganz im Sinne Hitlers, der eine Zersplitterung der Deutschen Evangelischen Kirche in viele kleine, unüberschaubare Landeskirchen überwinden und eine staatliche Kontrolle einer Evangelischen Reichskirche gewährleisten wollte, gliederte sich auch die Kirchenbewegung DC im Jahre 1933 als Gaugruppe der Glaubensbewegung DC ein. Der Versuch der Gleichschaltung der evangelischen Kirche mit Hilfe der Glaubensbewegung DC war zunächst erfolgreich. Die Deutschen Christen siegten bei der Kirchenwahl im Juli 1933, dominierten mit ihren Mitgliedern fast alle Landeskirchenleitungen, und außerdem wurde der Schirmherr der Glaubensbewegung DC zum Reichsbischof gewählt. Eine Wende brachte jedoch die 'Sportpalastkundgebung' in Berlin im November 1933: Der Gauobmann der Glaubensbewegung DC in Großberlin, REINHOLD KRAUSE (1893-1980), forderte in einer viel beachteten antisemitischen Rede unter anderem die „Befreiung vom Alten Testament mit seiner jüdischen Lohnmoral, von diesen Viehhändler- und Zuhältergeschichten“ und wollte auch „die ganze Sündenbock- und Minderwertigkeitstheologie des

Landesbehörden für Beamte im Ausland zulassen.“ (Faksimile bei Röhm/Thierfelder 1990b, 112).

In der ersten Durchführungsverordnung dieses Gesetzes vom 11.4.1933 heißt es in § 2: „(1) Als nicht arisch gilt, wer von nichtarischen, insbesondere jüdischen Eltern oder Großeltern abstammt. Es genügt, wenn ein Elternteil oder ein Großelternanteil nicht arisch ist. (2) Beamte, die nicht bereits am 1. August 1914 Beamte waren, haben nachzuweisen, daß sie arischer Abstammung, bzw. Frontkämpfer sind.“ (Walk 1996, 13).

Rabbiners Paulus“¹⁹ entfernt wissen. Teile der kirchlichen Öffentlichkeit reagierten empört, und auch einige deutsch-christliche Landesgruppen waren nicht bereit, derartige Bekenntnisverletzungen zu dulden. Die kirchenpolitisch unter Druck geratene Glaubensbewegung DC versuchte daraufhin, sich von den radikalen deutsch-christlichen Gruppierungen in ihren Reihen zu distanzieren, was auch noch im November 1933 zum Bruch mit der Thüringer Kirchenbewegung DC führte. Dennoch konnte die Glaubensbewegung DC ihre Stellung als zentrale kirchenpolitische Kampfbewegung nicht verteidigen; viele deutsch-christliche Kräfte im gesamten Deutschen Reich, die zuvor der Glaubensbewegung DC angehört hatten, sammelten sich ab 1934 unter dem Dach der Thüringer Kirchenbewegung DC. Diese formulierte im Dezember 1933 in Richtlinien unmissverständlich ihren spezifischen schöpfungstheologisch-völkischen Ansatz: „Wir sind durch Gottes Schöpfung hineingestellt in die Blut- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes und sind als Träger seines Schicksals verantwortlich für seine Zukunft. Deutschland ist unsere Aufgabe – Christus ist unsere Kraft!“²⁰ Es folgte die damit verbundene entschiedene Abgrenzung vom Judentum, indem im Sinne eines christlich motivierten Antisemitismus klargestellt wurde, dass „das deutsche Volk eine neue Begegnung mit dem Heiland ohne den Umweg über das Judentum“²¹ brauche. Danach findet sich das Glaubensbekenntnis zum Nationalsozialismus: „Ein Führer! Ein Volk! Ein Gott! Ein Reich! Eine Kirche!“²²

Ab 1934 lag der Schwerpunkt der Arbeit der Kirchenbewegung DC in den Auseinandersetzungen mit den kirchenpolitischen Gegnern, insbesondere der „Bekenntnisfront“, wie die Bekennende Kirche von den Deutschen Christen genannt wurde. Dies geschah in einer Vielzahl von „Kampfschriften“, die auch der Selbstvergewisserung und der Verbreitung der deutsch-christlichen Ideale thüringischer Prägung im Deutschen Reich dienten. In der Konfrontation vor allem mit der nationalkonservativ geprägten so genannten kirchlichen Mitte zwischen Bekennender Kirche und Deutschen Christen zeigten sich neben einer deutlichen Kritik an der nationalkirchlichen Idee der Kirchenbewegung DC aber auch Affinitäten in den Grundauffassungen: die Begeisterung für den

¹⁹ Rede des Gauobmanns der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ in Groß-Berlin, Dr. Krause, gehalten im Sportpalast am 13. November 1933, Schrift 1, Selbstverlag, Berlin Pankow 1933, in: Landeskirchenarchiv (LKA) Bielefeld 5,1/289, 1.

²⁰ Zitat aus Richtlinie 1, aus: Hauptstaatsarchiv Weimar (HSAW), Akten des Volksbildungsministeriums (VBM), A 1404, 17. Die Grundsätze sind ebenfalls abgedruckt in den Schulungsbriefen der KDC, 1935, Blatt 1, in: Landeskirchenarchiv Eisenach (LKAE).

²¹ HSAW, VBM, A 1404, 17.

²² Ebd.

Nationalsozialismus, die antijüdische Grundausrichtung und die Nähe zur völkischen Theologie mit ihrem schöpfungstheologischen Ansatz.

Die von den Thüringer DC vertretene Vorstellung einer Synthese von Christentum und Nationalsozialismus, für welche die 'Entjudung' von Kirche und Theologie unbedingte Voraussetzung war, bildete die Grundlage einer von der Kirchenbewegung DC bewirkten Reform von Kirche und Gottesdienst. Dazu gehörten sowohl deutsch-christliche Publikationen für eine geplante Umgestaltung von Liturgie und Gottesdienst als auch eine Vielzahl volksmissionarischer Schriften und Liederbücher. Die später vom 'Entjudungsinstitut' herausgegebenen volksmissionarischen Publikationen hatten hier bereits ihre Vorläufer. Eine Reform der Pfarrerausbildung sollte bewirken, dass letztlich nur noch überzeugte Nationalsozialisten das Pfarramt bekleideten, und auch für den schulischen Religionsunterricht und den Konfirmandenunterricht entstanden neue Lehrpläne, um die Jugendlichen auf die Ideologie der Kirchenbewegung DC auszurichten. Innerhalb der thüringischen Landeskirche sollte der »Volksdienst« die Gemeinden auf die deutsch-christliche Linie bringen. Pfarrer, die sich weigerten, an den Pflichtveranstaltungen des Volksdienstes teilzunehmen, hatten mit Konsequenzen zu rechnen, die von der Versetzung in andere Landeskirchen bis zur Suspendierung reichten.

Auch die universitäre theologische Ausbildung sollte im Sinne der deutsch-christlichen Ideologie thüringischer Prägung verändert werden. Dazu nahm die thüringische Landeskirchenregierung mit ihrem Verbindungsmann Leffler im Ministerium massiv und erfolgreich auf Lehrstuhlbesetzungen an der Jenaer Theologischen Fakultät Einfluss: Der fränkische DC-Leiter WOLF MEYER-ERLACH (1891-1982) wurde 1933 Professor für Praktische Theologie, danach 1935 bis 1937 Rektor der Jenaer Universität; den für seine Nähe zum Nationalsozialismus bekannten Privatdozenten HEINZ-ERICH EISENHUTH (1903-1983) berief man 1936 zum ordentlichen Professor für Systematische Theologie; der sächsische Oberkirchenrat Walter Grundmann erhielt im selben Jahr einen Lehrauftrag für Völkische Theologie und Neues Testament, 1938 sogar ohne Habilitation die ordentliche Professur für Neues Testament auf Lebenszeit. 1938 waren drei der fünf Jenaer Universitätstheologen deutsch-christlich, und diese wurden auch führende Mitarbeiter in dem von Grundmann ins Leben gerufenen 'Entjudungsinstitut'. Im Unterschied zu anderen theologischen Fakultäten waren auch die deutsch-christlichen Studierenden nicht nur in der Mehrheit, sondern sie wurden auch besonders gefördert, wenn es beispielsweise darum ging, Forschungsaufträge des Eisenacher Instituts zu bearbeiten. Folgerichtig wurde 1939 unter dem Dekanat Eisenhuths die hebräische Sprachvoraussetzung für das Erste theologische Examen in Jena abgeschafft.

Ende 1937 umfasste die Kirchenbewegung DC durch reichsweite Expansion und Zusammenschluss mit anderen deutsch-christlichen Gruppierungen bereits 30 Landeskirchen im Deutschen Reich, und sie vergrößerte systematisch ihre Anhängerschaft. Vor allem die Kompromisslosigkeit der Thüringer DC, die trotz aller Kritik nicht von ihrer ideologischen Linie abwichen, faszinierte viele Deutsche Christen. So trug ein vom Reichskirchenausschuss initiiertes Irrlehregutachten gegen die Thüringer DC vom Juli 1936 letztlich nur dazu bei, dass die Sammlung deutsch-christlicher Kräfte in der Kirchenbewegung DC vorangetrieben wurde und sie gestärkt aus der Auseinandersetzung hervorging. Nachdem sich zwölf DC-Gruppen mit den Thüringer DC unter der Führung Lefflers in der Nationalkirchlichen Bewegung DC im Juni 1937 vereinigt hatten, konnte die Kirchenbewegung DC die Vormachtstellung der deutsch-christlichen Bewegungen im Reich gewinnen. Die Nationalkirchler bildeten somit eine kirchenpolitische Größe, welche die im Kirchenkampf zwischen Deutschen Christen und Bekennender Kirche um Ausgleich bemühte kirchliche Mitte nicht mehr ignorieren konnte und wollte, obwohl sie die Thüringer DC noch vor 1937 als bekenntniswidrige Gruppierung gemieden hatte. So kam es nach dem Scheitern des Reichskirchenausschusses im Februar 1937 zu einer Annäherung der Mitte mit den deutsch-christlich geführten Landeskirchenleitungen, die sich seit März 1939 auf Anregung Lefflers in der Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Kirchenleiter zusammenschlossen. Ihren Ausdruck fand diese Annäherung in der Godesberger Erklärung vom März 1939, die von Vertretern der Mitte und der Nationalkirchlichen Bewegung Deutsche Christen unterschrieben wurde. Die Unterzeichner erklärten das Verhältnis zwischen Christentum und Judentum als „Kernfrage der religiösen Auseinandersetzung“ und den christlichen Glauben als den „unüberbrückbare[n] religiöse[n] Gegensatz zum Judentum“.²³ Auf der Grundlage der Godesberger Erklärung wurde im April 1939 – knapp ein halbes Jahr nach der Reichspogromnacht – die „Gründung eines Instituts zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das kirchliche Leben des deutschen Volkes“²⁴ mit Sitz in Eisenach beschlossen. Somit stand das ‘Entjudungsinstitut’ auf einer breiten kirchlichen Basis von Vertretern der Nationalkirchlichen Bewegung DC, der kirchlichen Mitte und elf Landeskirchenführern.

Im dritten Teil der vorliegenden Arbeit werden das ‘Entjudungsinstitut’ (1939-1945) selbst, sein organisatorischer Aufbau, seine Mitarbeiter und Arbeitsgruppen, seine Projekte und Veröffentlichungen im Einzelnen untersucht.

²³ Beckmann 1948, 293.

²⁴ Ebd., 294.

In seinem Eröffnungsvortrag im Mai 1939 legte Grundmann als wissenschaftlicher Leiter die Arbeitsschwerpunkte des Instituts fest:

1. „Schaffung einer Ausgabe der 4 Evangelien, die die ältesten Traditionen ablöst von ihren Umformungen und Zusätzen von zweiter Hand“;
2. Ordnende Sichtung von Kultus, Liedgut und Liturgie, „um zu einer Gottesdienstordnung der Deutschen zu kommen und ein Feierliederbuch der Deutschen zu schaffen“, damit „aus Liturgie und Liedgut die Zionismen verschwinden“;
3. Untersuchungen, „wie weit das Kirchenrecht, auch des Protestantismus, von der Grundlage der Kirche als des geistigen Israels her entworfen ist“;
4. „Aufklärung der dt. Öffentlichkeit gegen die These, Christentum sei Fortsetzung des Judentums“.²⁵

Für die wissenschaftliche Legitimation der Institutsarbeit konnten bis 1941 ca. 180 Mitarbeiter, darunter 24 Universitätsprofessoren von 14 evangelisch-theologischen Fakultäten sowie kirchliche Würdenträger und aufstrebende Gelehrte zur ehrenamtlichen Gemeinschaftsarbeit in Arbeitskreisen und an Forschungsaufträgen des Instituts sowie zu Publikationstätigkeiten gewonnen werden. Insgesamt 46 Forschungsaufträge und Arbeitskreise zielten darauf, jüdische Elemente aus Theologie und Kirche in Deutschland zu entfernen, wobei der Gegensatz zwischen christlicher und jüdischer Religion sowie die Überlegenheit der arischen gegenüber der jüdischen Rasse betont wurde. Arbeitsschwerpunkte waren beispielsweise die Entwicklung einer „rassedifferenzierten“ Religions-typologie, die Formulierung einer christlich-germanischen Religionsgeschichte, die an die Stelle des Alten Testaments treten sollte, die Erforschung einer galiläischen, nicht jüdischen Herkunft Jesu oder die Entwicklung einer ‘Völkischen Theologie’, die Volkstum, Rasse, Blut und Boden als gottgegebene Schöpfungsvorgaben deklarierte und theologisch legitimierte. Grundmann versuchte unter anderem im Rahmen seiner Institutsarbeit nachzuweisen, dass Jesus mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit gar kein Jude gewesen sein könne.

Die neuesten ‘wissenschaftlichen’ und antisemitischen Thesen der Arbeitskreise wurden über Tagungen und Veröffentlichungen des Instituts einem breiten Kreis von interessierten Theologen und Laien zugänglich gemacht, der weit über das deutsch-christliche Spektrum hinausreichte. Außerdem wurde im Herbst 1941 vom Institut die Arbeitsgemeinschaft ‘Germanentum und Christentum’ gegründet, in der skandinavische und deutsche Wissenschaftler die „germanische Kulturforschung“ vorantrieben und ihre Ergebnisse auf zwei Tagungen 1941 und 1942 veröffentlichten. Im November 1941 entstand eine weitere Außenstelle des Instituts in Hermannstadt/Rumänien, wo sich sechs

²⁵ Grundmann 1939b, 18ff.

Arbeitsgruppen mit liturgischen und religionspädagogischen Fragen beschäftigten.

Neben den wissenschaftlichen Arbeiten gab es in der Institutsarbeit vielfältige praktische Maßnahmen zur Umgestaltung des Gottesdienstes und volksmissionarische Tätigkeiten: Anfang 1940 erschien ein vom Institut herausgegebenes 'entjudetes' Neues Testament, im Juni 1941 ein 'entjudetes' Gesangbuch. Beide Veröffentlichungen wurden für das Institut zu einem großen Erfolg. Darüber hinaus wurden weitere Veröffentlichungen zur Reform des Gottesdienstes erarbeitet, unter anderem auch ein 'entjudeter' Katechismus und ein volksmissionarisches Lebensgeleitbuch, das jedoch nicht mehr erscheinen konnte.

Die weitreichenden Projekte des 'Entjudungsinstituts' wurden zum größten Teil durch die beteiligten Landeskirchen finanziert. Auch erhielt das Institut für seine Arbeit immer wieder Zuwendungen des Evangelischen Oberkirchenrates aus Berlin. Darüber hinaus unterstützte ein Förderkreis, in dem nicht nur Deutsche Christen vertreten waren, die Arbeit des Instituts ideell und finanziell, so dass für dessen Tätigkeit trotz des Krieges ausreichend Mittel zur Verfügung standen. Erklärtes Ziel der wissenschaftlichen Leitung war es, sich als das führende Forschungsinstitut der Deutschen Evangelischen Kirche zu profilieren.

Auch auf kirchenpolitische Entscheidungen hatte die Institutsarbeit Einfluss. Ein im Dezember 1941 veröffentlichtes Gutachten »Zur Frage der Beteiligung der Judenchristen am christlichen Gottesdienst« bewirkte, dass sieben deutsch-christlich geführte Landeskirchen die Gemeinschaft mit den 'Judenchristen'²⁶ aufkündigten. Im Dezember 1941 bat die Deutsche Evangelische Kirchenkanzlei die obersten Behörden der deutschen evangelischen Landeskirchen, „geeignete Vorkehrungen zu treffen, daß die getauften Nichtarier dem kirchlichen Leben der deutschen Gemeinde fernbleiben.“²⁷

Während es im kirchlichen Bereich durchaus anerkennende Stellungnahmen für die Anstrengungen des Instituts gab, wurde es von staatlichen Stellen trotz vielfältiger Anbiederungsversuche durch die Leiter und Mitarbeiter ignoriert. Hinzu kamen Druckbeschränkungen und Einschränkungen der Tagungstätigkeiten sowie Verbote, bestimmte Begriffe im Rahmen der deutsch-christlichen Arbeit weiter benutzen zu dürfen. Die christlichen Kirchen sollten nach den Vorstellungen Hitlers und seiner Führungskreise im nationalsozialistischen Deutschland keine Zukunft haben, auch wenn es sich um eine

²⁶ Zur Problematik des Begriffes 'Judenchristen' vgl. Teil I, Anm. 201.

²⁷ Beckmann 1948, 482.

deutsch-christlich ‘bereinigte’ und auf den Nationalsozialismus eingeschworene Nationalkirche handelte. Dies führte bei den Führungspersönlichkeiten der Thüringer DC und bei den Mitarbeitern des Instituts allerdings nicht zur Resignation, sondern vielmehr zu einer zunehmenden Radikalisierung ihrer Ideologie, um sich gegenüber den germanisch-völkischen Gruppierungen und den Machthabern als die besseren Nationalsozialisten zu profilieren. Mit vielfältigen ‘Entjudungsanstrengungen’ erhoffte man eine Anpassungsleistung zu erbringen, die letztlich den Bestand einer wie auch immer gearteten Kirche im NS-Staat gewährleisten sollte. Das Eisenacher Institut reihte sich damit in weitere antisemitische Forschungseinrichtungen während der NS-Diktatur ein, wie beispielsweise die ‘Forschungsabteilung zur Judenfrage’ des ‘Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands’ in München, das ‘Institut zum Studium der Judenfrage’ in Berlin, das dem Reichspropagandaministerium unterstand, oder das ALFRED ROSENBERG (1893-1946)²⁸ unterstehende ‘Institut zur Erforschung der Judenfrage’ in Frankfurt am Main, die allesamt wissenschaftliche Gegnerforschung mit dem Ziel der ‘Endlösung der Judenfrage’ betrieben. So formulierte Grundmann 1942, zu einem Zeitpunkt, als die ‘Vernichtung’ jüdischer Menschen in vollem Gange war, in der Institutsveröffentlichung »Die geistige und religiöse Art des Judentums« als eine Aufgabe deutscher Geisteswissenschaft:

„Was politisch, wirtschaftlich und biologisch sich als eine Notwendigkeit herausgestellt hat, erweist sich bei näherer Beschäftigung mit dem Judentum und bei eindeutiger Profilierung seines geistigen und religiösen Gesichts ebenso als eine kulturelle, geistige und religiöse Notwendigkeit: Der Jude muß als feindlicher und schädlicher Fremder betrachtet werden und von jeder Einflußnahme ausgeschaltet werden.“²⁹

Am Ende des dritten Teils dieser Arbeit wird auf den Werdegang führender Institutsmitarbeiter nach der Auflösung des Eisenacher Instituts im Juli 1945 eingegangen. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft versuchte

²⁸ Zu Rosenberg vgl. Lang/Schenk 1947; Seraphim 1964; Bollmus 1970, 1994; Baumgärtner 1977; Bärsch 1998; Piper 2007.

²⁹ Grundmann 1942a, 161. Die Thesen Grundmanns finden heute noch Verbreitung in rechtsextremen Kreisen. Eine Faksimile-Ausgabe dieser Schrift ist unter dem Titel »Das religiöse Gesicht des Judentums« (Grundmann/Euler 1942) 1997 im Verlag für ganzheitliche Forschung erschienen. Zu diesem Verlag merkt das Antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum in Berlin an: „Der früher in Struckum ansässige Verlag gibt in seiner Buchreihe ‘Archiv-Edition’ Faksimile-Ausgaben rechter und faschistischer Standardwerke der 20er und 30er Jahre heraus [...] Der Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur dient Roland Bohlinger der Verbreitung seiner politischen Ansichten, die der Ludendorffer-Bewegung entstammen und in hohem Maße weltverschwörerische und antisemitische Versatzstücke aufweisen.“ (<http://www.apabiz.de/archiv/material/Profile/VGFK.htm>).

Grundmann vergeblich, das 'Entjudungsinstitut' in ein kirchliches Forschungsinstitut umzuwandeln und weiterzuführen. Auch wenn vereinzelt Entnazifizierungsmaßnahmen griffen, gelang es den meisten Institutsmitarbeitern schon sehr bald, wieder Anstellungen an Universitäten oder im Pfarramt zu erhalten sowie weiterhin publizistisch tätig zu sein; Meyer-Erlach bekam in den 1960er Jahren sogar das Bundesverdienstkreuz.

In den Schlussbetrachtungen dieser Arbeit wird auf die Frage eingegangen, inwieweit die beiden führenden Institutsvertreter, Walter Grundmann und Siegfried Leffler, nach 1945 persönliche Schuld empfanden und Verantwortung für ihre Taten übernahmen. Im Vordergrund steht dabei die Auseinandersetzung mit der Apologithese Grundmanns, die Arbeit des Eisenacher Instituts habe in erster Linie der Abwehr des kirchenfeindlichen Zugriffs durch den Nationalsozialismus gegolten. Mit dieser Selbstrechtfertigung gelang es Grundmann, seine eigene Entnazifizierung voranzutreiben und seine moralische Integrität zu wahren, was wiederum die Frage des kirchlichen Umgangs mit Deutschen Christen und 'Entjudern' wie Walter Grundmann aufwirft. Einerseits muss der Wille der Kirche zur eigenen Entnazifizierung angesichts des Umgangs mit führenden Institutsmitarbeitern kritisch betrachtet und beurteilt werden. Da es der Mehrheit der Institutsmitarbeiter nach 1945 gelang, weiter publizistisch und wissenschaftlich tätig zu sein, stellt sich andererseits die Frage nach Kontinuitäten in deren Wissenschafts- und Kirchenverständnis sowie in der Verbreitung antijüdischer Denkmuster, die weiter tradiert wurden. Daraus ergeben sich Folgerungen für einen jüdisch-christlichen Dialog nach der Shoa.

Zum Forschungsstand und zur Quellenlage

Das Institut als Forschungsgegenstand gehört, wie dargelegt, in den größeren Zusammenhang der kirchenpolitischen Gruppierung der Thüringer Kirchenbewegung DC. Grundlegend für die Erforschung der Geschichte der Deutschen Christen und ihrer Rolle in den einzelnen Landeskirchen sind die Gesamtdarstellungen von *Klaus Scholder* »Die Kirchen und das Dritte Reich«³⁰ und von *Kurt Meier* »Der evangelische Kirchenkampf«³¹. Während Scholder, dessen Werk leider unvollendet blieb und nur bis zum Jahr 1934 reicht, die Geschichte der evangelischen wie auch der katholische Kirche seit 1918 untersucht und dabei explizit auch auf theologische Fragen eingeht, liegt die besondere Bedeutung von Meiers dreibändigem Werk in der detaillierten historischen Beschreibung von Geschehnissen in den einzelnen evangelischen Lan-

³⁰ Scholder 1986, 1988.

³¹ Meier 1976a, 1976b, 1984.